

Datum: 20. Februar 2022

Thema: „DNA der Kirche: Gott will – will ich auch?“

Text: Apostelgeschichte 10,1-48 u 11,1-18

Predigt: Wilf Gasser

Einleitung

Während Gott Paulus in Damaskus und später über viele Jahre in Tarsis (Apg.9) für seinen Auftrag der Weltmission vorbereitete, erlebte Petrus in Jerusalem und insbesondere in Cäsarea eine extreme Herausforderung: Er musste seine tiefe jüdische Überzeugung ändern. Dazu liess Gott ihn Erlebnisse machen, welche ihn zum Umdenken brachten.

In Apostelgeschichte 9,32-43 wird berichtet, wie Petrus im Grossraum Jerusalem herumreiste, um die neuen Jesusnachfolger zu besuchen und zu ermutigen. Das brachte ihn auch nach Lydda, wo er für einen Mann um Heilung betete. Er wurde anschliessend nach Joppe geholt, wo durch sein Gebet Tabitha vom Tod auferweckt wurde. Anschliessend blieb er längere Zeit in Joppe.

Nun folgt die Geschichte, über die wir heute nachdenken: Lies Apostelgeschichte 10 und 11,1-18.

Bei diesen Ereignissen folgert Petrus eine wichtige Erkenntnis: Vor Gott sind Juden und Nichtjuden (damals „Heiden“) gleich. Auch Nichtjuden gilt die gute Nachricht von Jesus – und sie gehören durch Glauben zum neuen Volk Gottes. Das war bis anhin nicht im Fokus der Jesusnachfolger.

Ich möchte auf zwei Beobachtungen in dieser Geschichte hinweisen und anschliessend zwei Ermutterungen ableiten:

Beobachtung 1. Gott fordert zum Umdenken heraus

Nach der Himmelfahrt Jesu gingen die Jünger offensichtlich davon aus, dass das Evangelium nur für sie – die Juden – galt. Immerhin erkannten sie in Jesus den für die Juden verheissenen Messias. Obwohl Jesus ihnen den Auftrag gab, das Evangelium in alle Welt zu bringen (Matthäus 28,18-20) und die Verheissung zusprach, dass sie seine Zeugen bis ans Ende der Welt seien (Apg.1,8). Zwischen Juden und Heiden gab es jedoch eine klare Grenze. Juden hatten beispielsweise keine Gemeinschaft am Tisch mit Heiden. Das stand der Absicht Gottes, die ganze Welt zu erreichen, klar im Weg. Deshalb musste Gott Paulus und Petrus für diese Grenzüberschreitung in ihrem Denken und Verhalten kräftig herausfordern. Bei Petrus tat das Gott durch die Vision des Tuches mit unreinen Tieren, welches vom Himmel herabkam und Petrus aufgefordert wurde, zu essen. Aber aufgrund des alttestamentlichen Gesetzes konnte er als Jude keinesfalls von diesen unreinen Tieren essen. Gott hatte es ganz klar verboten (3.Mose 11). Doch jetzt kam von Gott die gegenteilige Aufforderung: Iss

davon! Das war für Petrus eine gigantische Herausforderung. Denn in seinem Denken kollidierten nun die göttlichen Verhaltensordnungen mit einer klaren Aufforderung von Gott, genau das Gegenteil zu tun. Parallel dazu bereitet Gott in Cäsarea Kornelius – ein römischer Soldat, der jedoch offen für den jüdischen Glauben war und gottesfürchtig lebte – darauf vor, das Evangelium von Jesus zu verstehen. Kornelius war in den Augen der Juden ganz klar ein Heide, mit dem man keine Gemeinschaft zu pflegen hatte. Es kam zur Begegnung, wobei Petrus nochmals deutlich sagt, dass die Begegnung eigentlich falsch sei (10,27). Doch Gott hätte ihm klar gemacht, dass er aufhören müsse, zwischen in Gottes Augen reinen (= Juden) und unreinen Menschen (= Heiden) zu unterscheiden. Das erklärte Petrus später in Jerusalem den dortigen Jüngern nochmals deutlich (11,9). **Fazit:** *Manchmal fordert Gott uns durch Ereignisse und Erlebnisse heraus, in Bezug auf unser Gottesbild, Menschenbild, Glaubensverständnis usw. umzudenken. Es kann durchaus sein, dass wir im Verlauf des Christenlebens grundlegende Umdenkprozesse durchlaufen.*

Beobachtung 2: Gott hat keine Lieblinge

Das Denkschema der Juden und in der Apostelgeschichte auch der Jesusnachfolger war so: «Gott hat uns als sein Volk auserwählt. Nur auf uns als jüdischem Volk liegt die Verheissung von 1.Mose 12,1-3. Wir sind exklusiv.» Gott gab im zweiten und dritten Buch Mose entsprechende Anweisungen, sich von Heiden abzusondern und schon gar nicht deren Götter anzubeten (2.Mose 19,5-6 und 20,3). Daraus leiteten die Juden ab, dass sie Gottes bevorzugte Personen waren. Sie sahen auf die «ungläubigen» und götzendienerischen Heiden hinunter. Doch Petrus wie auch die anderen Jünger mussten durch die Erfahrungen – insbesondere dass der Heilige Geist auch über die Heiden ausgegossen wurde (Apg.10,44) – feststellen, dass sie als Juden nicht mehr exklusiv waren. Gott ermöglichte allen Menschen durch Jesus Christus Zugang zu ihm und rief damit aus allen Völkern Menschen in seine Nachfolge. Dadurch entstand ein neues Volk Gottes. Der Bund Gottes mit dem Volk Israel wurde abgelöst durch den Bund Gottes durch Jesus mit allen Menschen, welche ihm vertrauten und Jesus nachfolgen wollten.

Fazit: *Wir denken manchmal, dass wir im Westen Gottes Lieblinge sind. Wir gucken auf Menschen aus anderen Volksgruppen hinunter. Oder als Freikirchler denken wir, dass wir den richtigen Glauben haben – und fühlen uns anderen überlegen. Aber Gott hat keine Lieblinge. Sondern er liebt alle Menschen gleich und möchte, dass alle Menschen ihn erkennen (1.Timotheus 2,4). Egal ob sie unsere persönlichen Feinde sind oder aus welcher Volksgruppe sie kommen.*

Ermutung 1: Konzentriere dich auf offene Menschen

In Apg.10,1 wird Kornelius als gottesfürchtig und aufrichtig beschrieben. Petrus wurde zu ihm geschickt, weil er offen war. Für uns könnte das bedeuten: Wir konzentrieren uns nicht auf ablehnende Personen, wenn wir vom Evangelium erzählen. Suche jene Menschen, die offen und bereit sind, um sich auf Gott einzulassen. Verbringe Zeit mit ihnen und lass sie in dein Leben gucken. Erkläre ihnen, warum du an Jesus glaubst und worum es beim Glauben an Jesus geht. Konzentriere dich auf die Menschen, die Gott dir zeigt und aufs Herz legt. In der Regel sind das Menschen, die spirituell offen sind.

Ermutung 2: Gott schreibt durch dich Geschichte

In Apg.10 wird deutlich, dass Gott seine Heilsgeschichte nicht unabhängig von Menschen schreibt. Er schreibt durch Menschen wie Paulus, Petrus und viele andere – auch durch uns! – seine Geschichte quer durch die Jahrtausende. Das ist ein grosses Privileg für uns. Deshalb solltest du dich als AgentIn Gottes verstehen, wo du gerade lebst, arbeitest und unterwegs bist. Gott schreibt durch dich und mit dir seine Geschichte in der Welt. Und wenn es nur im Kleinen stattfindet. Sei dir dessen bewusst!

Wir merken uns:

- Du bist Teil von Gottes Geschichte in der Welt.
- Konzentriere dich auf gottesfürchtige Menschen
- Vor Gott sind alle gleich – schau nicht auf andere hinunter.
- Lass dich auf Umdenkprozesse ein.

Fragen für die Vertiefung (persönlich und in der Kleingruppe):

- Kannst du dir vorstellen, dass Gott in deinem ganz normalen Alltag durch dich seine Geschichte in der Welt schreibt? Wo und wie tut er das möglicherweise?
- Welche Menschen legt dir Gott ans Herz, mit denen du Zeit verbringen und von deinem Glauben erzählen könntest? Wer ist in deinem Bekannten- und Freundeskreis spirituell offen?
- Wie kommen wir auf die Idee, dass wir im Westen Menschen aus anderen Volksgruppen (z.Bsp. in Afrika, im nahen und fernen Osten usw.) überlegen sind?
- Wenn für Gott alle Menschen gleich sind – welche Konsequenzen hat das für unseren Umgang mit Mitmenschen?
- Wo fordert dich Gott möglicherweise zum Umdenken heraus? Bezüglich theologischen Überzeugungen, Gottesbild, Menschenbild, Selbstbild usw.?